[s.n.]

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 44

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

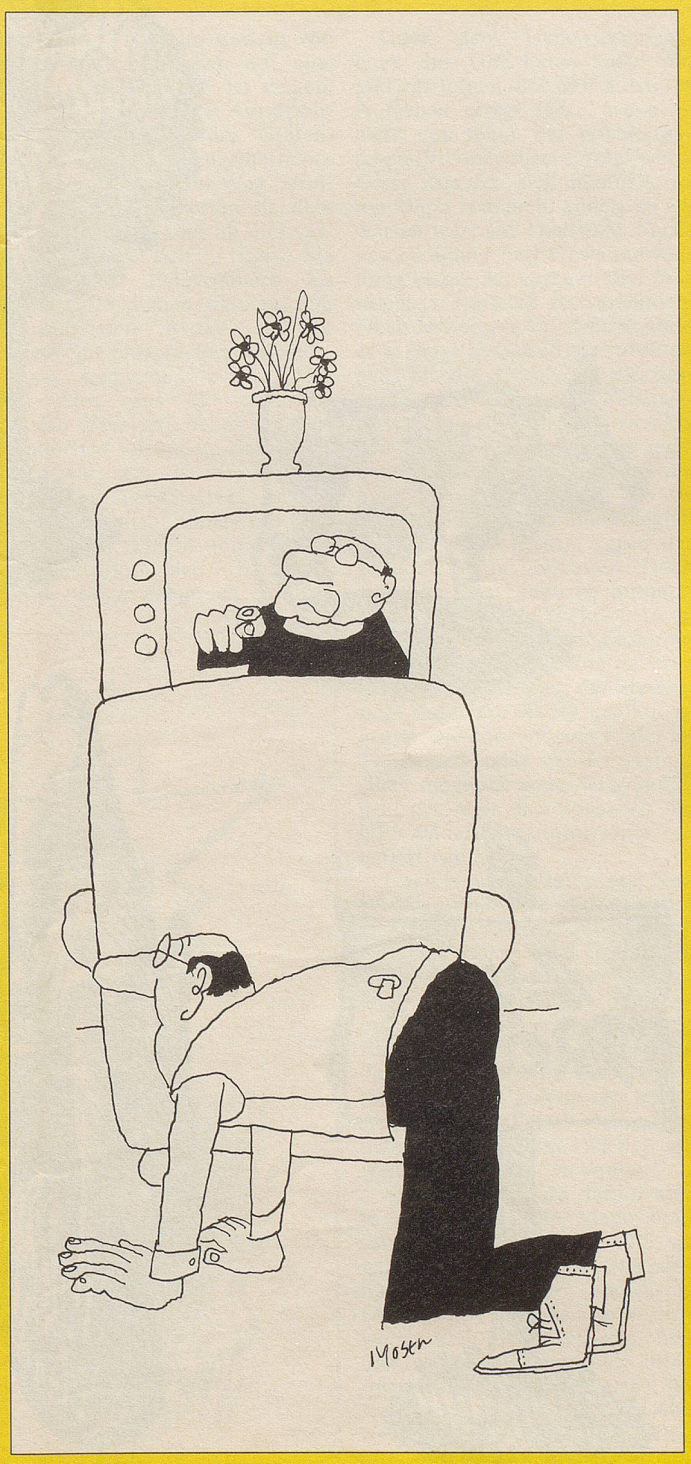
Ritter Schorsch

Nur noch mieser

Die Grosse Revolution stand unter dem Motto «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit». Für die nächste Revolution, meint ein sarkastischer Zeitgenosse, werde die Devise gelten: «Freizeit, Gleichgültigkeit, Liederlichkeit.» Erwiese sich dieser Spötter als Prophet, dürfte allerdings auch angenommen werden, dass ein solcher Umsturz nicht den Zwang voraussetzt, auf die Barrikaden zu steigen. Denn das wäre ganz entschieden zu mühsam. Eine derartige Revolution käme vielmehr nicht nur auf leisen Sohlen, sondern auch mit lahmen Socken.

Aber vielleicht ist sie schon da, und wir haben es lediglich verpasst, sie beim Namen zu nennen. Arbeitsame und sittenstrenge Angehörige der mittleren und älteren Generation jedenfalls sprechen von den «guten Zeiten der Zucht und Ordnung» längst nur noch in der Vergangenheit, weil sie in der Gegenwart ausser dem Serbeln der Vätertugenden nichts mehr in Bewegung sehen. Was alles ist doch heutzutage verschlampt und verludert! Während ich im Bierzentrum der Nation, meinem Bahnhofbuffet, einen satten Bericht über die Saubannerzüge englischer Fussballfans lese, unterbricht mich mein ergrauter Tischgefährte, der seit einer Viertelstunde auf seine «Stange hell» wartet, mit einer Kundgebung von Resignation zum Thema «Der Gast als Opfer kellnerischer Schlamperei». Und war ich zwei Stunden zuvor im Flugzeug nicht der Ohrenzeuge eines Managerdisputs über den Zerfall des Leistungswillens?

Meine eigene Generation ist freilich seinerzeit auch nicht mit Pfeifen und Trompeten als künftige Retterin der Menschheit gefeiert worden. Im Gegenteil. Und mit Recht. Dennoch gilt jetzt für manche und wackere Glieder dieser Generation, dass das Gewesene in jedem Falle besser war als das Heutige, vom Kommenden schon gar nicht zu reden. Es kann nur noch mieser werden.



Stanislaw Jerzy Lec:

Er war ein vorzüglicher Hüter des Rechts.
Er behütete es so gut,
dass niemand in dessen Genuss kam.